

den verschiedensten Beziehungen von grösster Wichtigkeit ist. — In dem vorliegenden Hefte sind 12 Ammonitenarten, von denen 9 als „*nova species*“ bezeichnet werden, beschrieben und in schönen Abbildungen dargestellt; sie stammen sämmtlich aus den jüngeren Senon-Bildungen Westphalens, in welchen bei Angabe der Fundorte eine Unterscheidung zwischen unteren und oberen Lagen der Schichten mit *Bel. quadratus*, deren Unterscheidbarkeit Referent seit längerer Zeit urgirt hat, in vielen Fällen durchgeführt erscheint. Die drei bereits beschriebenen Arten sind *Amm. polyopsis* Duj., *Amm. Westphalicus* Stromb. und *Texanus* F. Roemer, von denen der letztere, auch in unseren Alpen vorkommende ein besonderes Interesse deshalb in Anspruch nimmt, weil der Bereich seiner horizontalen Verbreitung sich immer mehr erweitert; denn ausser den bereits früher bekannten und den hier angegebenen neuen Fundorten sah ich denselben im verflossenen Sommer auch in der geologischen Sammlung der Sorbonne zu Paris aus dem westlichen Frankreich. — Die neuen Namen scheinen nicht immer glücklich gewählt: so *Amm. Haldensis* nach dem Fundorte Haldem, der wohl besser als *Haldensis* zu bezeichnen wäre; der Name *Amm. Proteus* wurde schon früher von Orbigny (Pal. Fr., Crét. I., p. 624) gebraucht; auch hybride Namen, wie *Amm. patagiosus*, dürften besser zu vermeiden sein.

F. v. Andrian. C. Lossen. Geognostische Beschreibung der linksrheinischen Fortsetzung des Taunus in der östlichen Hälfte des Kreises Kreuznach nebst einleitenden Bemerkungen über das „Taunusgebirge“ als geognostisches Ganzes. Abdruck aus der Zeitschrift der deutschen geol. Gesellschaft 1867. Geschenk des Herrn Verfassers.

Der Schwerpunkt der vorliegenden durch eine Menge von Detailbeobachtungen wie durch kritische Zusammenfassung des vorhandenen Materials über den Taunus ausgezeichneten Arbeit liegt in dem Nachweise von der Verbreitung des „Sericits“ in sämmtlichen Gliedern der krystallinischen Taunuskette, während derselbe früher nur als Bestandtheil einiger Phyllite bekannt war. Nicht mindere Wichtigkeit besitzt der Nachweis, dass der als constituirender Bestandtheil in den Sericit-Gneissen, — Glimmerschiefern und — Phylliten des Taunus auftretende Feldspath Albit ist, welcher im Maximum  $1\frac{1}{2}$  pCt. Kali enthält. Ausserdem werden auch Glimmer (sowohl weisser als brauner) Chlorit und Quarz als wesentliche Bestandtheile der Taunusgesteine bezeichnet. Der Verfasser folgert aus der Beobachtung von Uebergängen von weissem Glimmer in Sericit, dass der letztere aus dem erstern entstanden sei.

Von grossem Interesse für uns ist die von Hrn. Lossen constatirte Thatsache, dass das Auftreten des Sericits nicht bloss auf den Taunus beschränkt ist. Der talkähnliche Bestandtheil manches Alpenkalkgneisses und des Itacolunites erweisen sich als Sericit. Bekanntlich haben Herr Bergrath Lipold und Rolle schon im Jahre 1854 nach Vergleichung alpiner Gesteine mit solchen aus dem Taunus auf die ausserordentliche Verbreitung hingewiesen, welche Sericitgesteine in der Schieferzone der Alpen (und zwar sowohl in dem paläozoischen als in dem triadischen Theile derselben) besitzen. Dass dieselben in den Schieferzonen der Karpathen nicht minder vertreten sind, erhellt sowohl aus den höchst detaillirten Gesteinsbeschreibungen in vorliegender Abhandlung, als auch aus mehreren an Handstücken angestellten Beobachtungen des Verfassers, wie an Gneissen von Zawadka im Gömörer Comitatz und Libethen (Sericitgneiss), einem Talkschiefer von Göllnitz (Sericitglimmerschiefer) u. s. w. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr ferne, in welcher unseren krystallinischen Schiefergesteinen eine gleich eingehende chemische Bearbeitung zu Theil wird, wie dies von Seite der Hrn. K. v. Hauer, Sommaruga u. a. für die ungarischen Trachyte der Fall gewesen ist. Der petrographische und stratigraphische Zusammenhang derselben mit versteinierungsführenden Schichten, welche von Herrn Lossen auf das bestimmteste betont wird, und desto klarer hervortritt, je genauere Localstudien angestellt werden, das jetzt von mehreren Seiten her angeregte Interesse für diese seit längerer Zeit etwas stiefmütterlich behandelten Gesteine weisen klar darauf hin, dass es nur auf diesem Wege möglich sein wird, die Fragen über den Metamorphismus der Gesteine einer für den Geologen wie für den Chemiker gleich befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

F. v. A. Herm. v. Abich Ueber die Naphtabezirke des nordwestlichen Kaukasus. Bulletin de la Soc. Imp. des naturalistes de Moscou 1867. Première partie, p. 289 ff.